



Irgendwo in der Einöde in einer über 3000 Meter liegenden Hochebene zwischen 5 bis 6 Tausend Meter hohen, schneebedeckten Bergen pflügt ein tibetanischer Bauer hinter seinem Yak (einspännig!) sein Feld in der Nähe seines Dorfes. Außer Vogelstimmen und den ächzenden Geräuschen, die der Pflug hinterlässt, gibt es keine Geräusche in der glasklaren Luft.

Plötzlich wird die Stille unterbrochen durch den türkischen Marsch von Mozart in polyphoner Keyboardfassung. Der Bauer bleibt stehen, greift in aller Ruhe ins Hemd, klappt sein Mini-Samsung auf und meldet sich bei seinem Gesprächspartner.

Das ist China 2004!

China ist voll von diesen Anachronismen, mit denen dieses Riesenland scheinbar spielend umzugehen weiß. Bei solchen Voraussetzungen kann man getrost davon ausgehen, dass ein Reisebericht aus diesem Land wenig Aussicht auf Eint(on)önigkeit bietet.

Wenn häufig gemachte Erfahrungen in einer Region zu Verallgemeinerungen verleiten, ist man nicht selten versucht, diese 4 Wochen später nicht mehr für ganz China gelten zu lassen, da stellt sich dann oft die Frage nach Regel und Ausnahme. Da ich keinen wissenschaftlichen Anspruch erhebe, belasse ich es bei den Schilderungen und Kommentaren des Tages, wobei ich 20 Tage später vielleicht das Gegenteil behauptete.



## Hongkong

17.03.04 Nachdem uns das norddeutsche Wetter seit Rückkehr von Vietnam wiederholt mit Schnee überrascht hat, - damit wir das Schüppen nicht verlernen - ist endlich heute auch im Norden der Frühling mal kurz eingezogen und hat uns neben Sonne auch Temperaturen über 20 Grad gebracht. Am Tag vor der Cebit 2004, am Donnerstag um 12:00 Uhr soll's losgehen. Vor Abflug von Hannover gibt's noch mal einen Schreck, Buffy, (eine von Dominiks Katzen) ist zwischen ein zufallendes Fenster geraten und schleppt seitdem ihren Hinterkörper hinter sich her. Es ist wirklich dramatisch; letzte Nachrichten sprechen aber von Heilungs-Chancen. Hermann bietet uns spontan an, uns zum Flughafen zu fahren. Trotz erhöhter Sicherheitsstufe geht es auf allen Flughäfen zügig durch die Abfertigungen und so landen wir nach Plan weich und pünktlich am nächsten Mittag im stark bewölkten Hongkong. Es geht so weiter, wie Hanoi aufgehört hat. Von tropischer Wärme ist leider nichts zu spüren. Unser Hotel ist in der Reihenfolge das letzte, was der Shuttlebus anfährt.

18.03.04 Es liegt an der Nathan Road, der Hauptstraße von Kowloon. Hongkong City liegt gegenüber von Kowloon auf der südlich gelegenen Insel, die zusammen mit ein paar anderen Inseln die Küste vor schweren Seen schützt, was aber bei Typhoons wohl kaum reicht, weshalb es mehrere Typhoon-Schutzbecken gibt. Nachdem wir etwas Schlaf nachgeholt haben, erkunden wir unsere Ecke der Stadt. Man kann schon sagen, dass Hongkong eigentlich ziemlich übersichtlich ist. Man ist im Zentrum auch zu Fuß schnell da, wo man hinmöchte. Es erinnert mit seinen vielen Hochhäusern (bis zu 80 Stockwerke) und den engen Straßen ein wenig an Manhattan, und auf der Insel wird man an San Francisco und Kapstadt erinnert, wo es kurz hinter der Küstenlinie steil bergauf geht. Hongkong hat auch seinen „Hausberg“: Victoria Peak, zu dem man mit einem Cable car hochfahren kann. In Hongkong ist alles durchplant und so sauber, man hat den Eindruck, jeden halben Tag geht eine



Putzkolonne durch die Stadt und entfernt jede Ritze von Schmutz oder sonstigen unerwünschten Partikeln. In der Tat sehen wir später, wie Gehwege mit Kärcher Hochdruck und Desinfektionsmittel behandelt werden, betankt mit Chemikalien aus einem Tankwagen mit Aufschrift Pestcontrol. Wie uns später Einheimische berichten, war das nicht immer so, erst mit SARS hat sich das dramatisch geändert und wird wohl auch so beibehalten.

Jetzt in den Abendstunden entspricht Kowloon den Vorstellungen aus Reiseführern: quirlig, tausende von Lichtreklamen, jede Menge Elektronik- und Foto-Geschäfte, vielfältige Bekleidungsangebote und Restaurants ohne Ende und nationale Grenzen. Allerdings ist es schwierig, etwas ohne Fleisch zu bestellen. Schöne Gemüseangebote findet man selten. Man fragt sich sowieso, wie eine so dicht bewohnte Stadt effektiv versorgt wird. Das Hinterland liegt doch eigentlich (immer noch) hinter einer Grenze, in der es andere Währung, Wirtschaftsphilosophie und Rechtsverkehr gibt.

Am Südzipfel Kowloons liegen die Anlegerstellen für Fähren und Passagierschiffe. Hier gibt es einen schönen Blick rüber nach Hongkong, wo man mit Licht und Lichteffekten nicht spart, die schon außergewöhnlichen Gebäudearchitekturen zu unterstreichen. Gerade (und vielleicht nur ?) bei diesigem Wetter wie heute feuern mehrere Gebäude



aus den oberen Stockwerken miteinander abgestimmte Laserstrahlen über den Kanal und von den Dächern leuchten riesige Scheinwerfer in die Nebelschwaden über ihnen und verwandeln die Häuser optisch in Hochöfen. An anderen Gebäudehäuten laufen ständig wechselnde Lichtinstallationen; man gewinnt den Eindruck, es fehlt nur noch das Feuerwerk und man hat den Abendhimmel vom Juli 1997, wo man die Übergabe an China gefeiert hat.

In einem Fotoladen kaufe ich einen 0,45 Macrokonverter genau passend für meine IP220, der Foto und Video-Optik optimal unterstützt und dem Anschein nach nicht die Unschärfe probleme meines alten Konverters hat.

19.03.04

Hongkong startet später in den Tag, and so we do...

In den sauberen Parks (hier findet man kein Blatt auf dem Boden, Spitting and Littering kostet richtig Geld) finden wir einige Schulklassen bei diversen Übungen. Gerade heute hat man auch erstmals wieder Federvieh wie Enten, Flamingos etc. in die ständig gefilterten künstlichen Teiche und Bachläufe ausgesetzt. Die Hühnergrippe hat sich wohl ausgegrippt...

Am Pier in der Nähe des Clocktowers nehmen wir die Fähre zum Island, wo wir uns auf die Suche nach der „peak-tram“ machen, die wie die cable car in San Francisco über einen Greifer mit einem unten laufenden Stahlseil verbunden ist. Wegen des steilen Anstiegs sind hier viele Straßen verschlungen gebaut, und man braucht doch ein bisschen Anpassung, bis man den Maßstab der Karte an die Realität adaptiert, man ist zu Fuß tatsächlich ziemlich schnell. 100 m unterhalb des Victoria Peak (500 m) ist die Endstation der Peak-tram.

Heute weht ein recht frisches Lüftchen auf der futuristisch gebauten Bergstation, die u.a. auch ein Mdme Tusseaud Museum enthält. Nachdem wir wieder unten angekommen sind, erkunden wir die Stadt entlang der Hollywood road, wo sich ein Antiquitätengeschäft an das andere reiht, und man praktisch aus jeder Ostasiatischen Kultur etwas findet, was richtig alt ist (und entsprechend teuer, und meist auch schwer und/ oder groß). Diese Läden riechen besonders antiseptisch. Aber selbst, wenn es draußen aus einem Gully etwas modrig riecht, ist doch immer eine



antiseptische Duftkomponente mit dabei...



Wir passieren eine überdachte Rolltreppenkaskade, die die unteren Straßen mit dem höher gelegenen Teil der Stadt verbindet und treffen auf einen der wenigen Tempel der Stadt. (Kirchen gibt's hier en masse, die ducken sich wie in New York zwischen die Wolkenkratzer) Bei diesem Tempel steht außen ein großer Nirostaofen mit vielfach verschnörkelten Rauchzügen, in denen wohl Papier mit Wünschen verbrannt werden. Innen werden die Götter/ Geister Ma und Mo verehrt, es gibt Opfertaben (Obst, wie überall) und dicke Räucherspiralen über den Köpfen. Da hier alles antiseptisch ist, kriegt man von dem Duft nichts mit, der wird nämlich unmittelbar durch Filter abgesogen....

Da Barfußlaufen ebenfalls unhygienisch ist, braucht man sich in diesem Tempel auch die Schuhe nicht auszuziehen. Viele Gebäude betritt man in Hongkong über einen speziellen Teppich, der die Schuhe entkeimt, - für einen Mitteleuropäer grenzen diese Vorsichtsmaßnahmen an Phobie..

Auf dem großen Platz vor dem cultural Center hockt eine Frau auf den Steinplatten und traktiert mit Hammel und Spachtel zwischen den Ritzen ausgehärtetes Kaugummi. Gleich hinter dem Tempel ist allerdings eine für Touristen interessante Straße: Upper Lascar Road, hier bieten „Floh“-händler schöne Touristen-Mitbringsel an. Chinesische Digitalschlösser, snuffbottles, schöne, „artenreiche“ kleine Teekannen, Jadeschnitzereien und vieles mehr. Irgendwas müssen wir ja auch aus Hongkong mitbringen. Allerdings wird es schwer, etwas spezifisches für diese Stadt zu finden,



dafür findet man (fast) alles, was man in Nepal und Indochinaländern als Souvernir kaufen kann. Vermutlich kann selbst China kaum mehr bieten...

Wir werden sehen.



Am Ende der kleinen Straße stoßen wir auf doppelstöckige Straßenbahnen aus dem vergangenen Jahrhundert. Wir zählen wenigstens 4 Linien auf dieser Strecke. Mit denen müsste sich eine gute „Stadtrundfahrt“ in Hongkong City machen lassen, wenn man denn die richtige Linie kennen würde. Neben den Straßenbahnen verkehren ziemlich viele Busse und wenigstens 3 verschiedene U-Bahnlinien. Für eine so dicht besiedelte Stadt gibt es

erstaunlich - oder gerade erklärlich- wenige Privatautos. Im Stau stehen Busse und Taxis. Wahrscheinlich sind entweder die Autos oder die Parkplätze (oder beide) hier unerschwinglich teuer, weshalb überwiegend öffentliche Verkehrsmittel genutzt werden. Im renovierten Westmarket „erriechen“ wir eine Bäckerei „Das Gute“, wo in deutschen Worten die Qualität der Produkte gepriesen wird, das war aber neben ein paar BMW und Daimlers das einzig deutsche in Hongkong. Ach nein – natürlich dominieren auch hier Triumph die Miederwaren und Nivea die basic cosmetics....



Die langgestreckte de Voex Road vor der Küstenlinie ist bekannt für seine Geschäfte mit getrockneten Lebensmitteln aller Art. Es ist erstaunlich, wie knackig und frisch wieder gewässerte Sachen anschließend schmecken können. Brigitte hatte mal getrocknete Krabben zum Gemüse, bei denen man kaum einen Unterschied zu frischen Krabben herauschmecken konnte.

Bevor wir uns mit der Fähre wieder nach Kowloon übersetzen lassen, fahren wir in der Hongkongbank in den 43 (von 70) Stock, wo man durch klare Fenster in die leicht diesige Welt unter sich blicken kann.

Zurück in Kowloon tun wir uns nochmal die westlichste der westlichen Welt an: eine große, moderne mall mit überwiegend designer shops. Wenn



man bis jetzt noch Zweifel an dem westlichen Preisniveau von Hongkong hatte, hier werden sie endgültig beseitigt. Die good news sind allerdings: Die schwarz/ grauen Zeiten sind passee, es kommt wieder Farbe in die Mode... Es gibt schöne Stoffe mit schönen designs, manche Teile hätte ich gern mitgenommen, wäre da nicht die Frage des Gepäcks, des Preises und der frühe Zeitpunkt im Reiseverlauf. Dann irren wir ein wenig durch die Straßen, Richtung Hotel, auf der Suche nach geeignetem Abendessen. Wir finden ein gepackt volles Restaurant, wo uns genau wie gestern erst mal ein warmer Tee auf den Tisch gestellt wird, den wir gestern „einfach so“ getrunken haben, bis wir beobachteten, dass die Leute an den Nachbartischen ihre Esstäbchen und sonstiges Besteck in den vollen Bechern parkten. Etwas verunsichert fragten wir lieber noch mal nach (schließlich diente das nach Zitrone schmeckende Wasser in Vietnam

auch eher der Handwäsche als dem oralen Genuss), der Kellner guckte mich an wie ein kaputtes Auto, als ich ihm die Frage stellte, und schien darauf zu warten, dass ich ihm

einen Vorschlag machte, was man denn sonst mit dem warmen Getränk machen könne. Irgendwann später haben wir zu Beginn warmes Wasser in Gläsern auf den Tisch gestellt bekommen, das haben wir der Konfliktvermeidung halber dann einfach stehen gelassen.

Ja, man kann auch richtig gemüsiges bestellen, wir nehmen solches mit fried Noodles und als „Hotpot“. Das kann man beim nächsten mal auch probieren.

20.03.04

Samstag und Aussicht auf etwas klareren Himmel. Weil hier wirklich fast alles erst gegen 11:00 öffnet, lassen wir es ruhig angehen. Auf dem Weg runter zu den Piers prüfen wir das Warenangebot in den „normalen“ malls, auch hier sind schöne Sachen dabei, die ich Brigitte gern angehängt hätte, sie aber „zu jugendlich“ empfand - schade. An der Promenade vor den Museen und dem cultural center können wir uns kaum dem fröhlichen Eifer diverser jugendlicher Kleingruppen entziehen, zu immer unterschiedlichen Themen Meinungsumfragen zu beantworten, jeweils abgeschlossen mit einem Photo von uns und dem Befrager sowie Protokollführer. Selbst die Jüngsten zeigten dabei ganz passable Englisch-Sprachkenntnisse. Äußern sollten wir uns zu Klonen von Menschen, McDonald vs KFC, Eindrücke von Hongkong sowie Herkunft. Allen weiteren Gruppen sind wir dann weiträumig aus dem Weg gegangen, wir hatten uns ja auch noch ein paar Sachen vorgenommen.



Im Spacemuseum werden viele Phänomene des Alls und der Raumfahrt ziemlich ansprechend dargestellt. Es gibt immer wieder Dinge, die einem in diesem Zusammenhang erstmals vorgestellt werden. Hier kann man auch das gesamte Cockpit eines spaceshuttles bewundern.



Der heutige Abend ist dem Nightbazar in der Templestreet gewidmet, die in unmittelbarer Nähe zu unserem Hotel liegt und wo an der Peripherie die Busladungen Touristen ausgeschüttet werden. Wenn man das nicht alles schon hätte, könnte man viele Dinge zum ¼ des deutschen Preises einkaufen.

In Erwartung noch einiger kühler Tage und sicher auch Nächte in China, kaufen wir eine elektrisch beheizbare, kleine Thermosflasche, die ihre Wärme bis zu 10 Std. halten soll. Im Neuzustand hört man auch einige Kügelchen im Inneren klappern, die geeignet wären, dem Wasser die physikalische Fähigkeit zu verleihen, mehr Energie zu speichern. Leider haben wir die Bedienungsanleitung nicht lesen können und uns evtl. um diese geniale Fähigkeit gebracht, als wir das probeweise eingefüllte Wasser wieder abgelassen haben. Anschließend klapperten keine Kügelchen



mehr. Der Nachtmarkts bietet praktisch alles zwischen Myanmar, Thailand und China an Souvenirs. So denken wir uns auch, dass wir die meisten Angebote dieses Marktes auch in China an den „Originalschauplätzen“ erwerben können. Wir kaufen aber trotzdem ein „chinesisches Digitalschloss“, wer weiß, vielleicht gibt's das in China ja nicht.

21.03.04

Die Straßen sind leer und der Himmel wieder bewölkt. Die Kreuzfahrten des shuttlebusses zu den unterschiedlichen Hotels können wir heute deutlich besser interpretieren, als bei der Ankunft. Gut dass wir nicht nochmal extra Geld für die Flughafentax umgewechselt haben. Wir haben uns erklären lassen, wo man bei unseren Ticket erkennen kann, dass diese bereits gelöhnt wurde, so dass wir beim nächsten mal bescheid wissen.

- Wie kann man ohne Clubbeitrag, Platzgebühr und teure Trainerstunden-und Tennisschläger zu einem Tennisarm kommen? – Nun ganz einfach: auf dem Hongkong Flughafen lässt man sich von einer Werberin für das neueste Massagegerät überreden, dies mal bei sich ausprobieren zu lassen. Wohlig fühlt es sich an wenn es am Rücken warm wird und die Muskeln gelockert werden. Das Gerät wird dann den Oberarm heruntervibriert, kommt an den Ellenbogen , - und – zack – hat man ganz umsonst einen Tennisarm. Man zuckt kurz zusammen, bedankt sich und geht weiter. Im halben Jahr ist er ja erwiesenermaßen wieder weg.

Jetzt stehen wir wieder mal vor der Ausreise und haben Geld über. Man könnte dafür fast zum exakten Preis ein kleines Mandarin-English Dictionary kaufen, was wir aber lassen, weil Brigitte meint, dass wir da wieder nie reingucken werden. Sie wusste da noch nicht, dass selbst die gut ausgebildete chinesische Jugend außer thankyou und OK kein Wort Englisch versteht, geschweige denn spricht . Und dass man schon ein bisschen die Zeichen lesen können muss, damit man etwas gezielter durchs Land kommt.